

Eine etwas andere Kunstausstellung im Praxis Seminarzentrum Fürth

Lutz Krutein

Das praxis-institut für systemische Beratung widmet sich der Lehre in systemischer Beratung und Familientherapie. Und wir sind in gewisser Hinsicht auch ein Familienbetrieb: viele Töchter und Söhne unserer KollegInnen wirken bei uns mit. Ein besonderer Glücksfall: Lena Miller, Kunstschaffende und Kunstmanagerin, Tochter unseres Kollegen Peter Miller und seiner Frau Gudrun, unterstützt uns seit Jahren, unser Seminarzentrum in Franken, im Fürth-Poppenreuth mit Kunstausstellungen zu verschönern, mit großem Erfolg. Diesmal ist etwas besonders Schönes entstanden; schon die Vernissage war ein Genuss und vermittelte eine Begegnung von einer schönen Intensität, wie wir sonst nicht hatten. Und die Bilder sind eine farbenfrohe Inspiration für unsere Arbeit. Wer da gemalt hat, und wie alles zusammenhängt, darüber berichtet Lutz Krutein, Künstler und Kunststifter.

Eine Fabriketage in Eberhardshof

Im Westen der Stadt Nürnberg, auf den großen Geländen der ehemaligen AEG und



Triumph-Adler Werke liegt ein Atelier, in dem sich an fünf Tagen der Woche etwa 15 – 20 Künstlerinnen und Künstler zusammenfinden und an ihren Werken arbeiten. Das Besondere an diesen Kunstschaffenden ist das Attest einer so genannten „geistigen Behinderung“. Deshalb ist dieser Arbeitsbereich formal und auch administrativ der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg, einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, zugeordnet. Anders als in anderen produzierenden Abteilungen der WerkStadt wird jedoch im KUNSTRAUM selbstbestimmt gearbeitet. Die KünstlerInnen legen

selbst fest, was, wann und wie viel sie produzieren und welche Materialien sie dazu verwenden. Diese Arbeit verlangt neben dem tiefen Interesse ihrer Schöpfer vor allem viel Freiraum, fachlichen Austausch und eine ruhige Atmosphäre. Lediglich die Arbeits- und Pausenzeiten richten sich nach den Regeln der WerkStadt, ansonsten nutzt der KUNSTRAUM das große Hilfs- und Unterstützungspotenzial des Hauses: die medizinische Pflege, den Fahrdienst, soziale und psychologische Hilfen und den Mittagsservice.

Mit der Einrichtung des KUNSTRAUM-Ateliers kommt die WerkStadt einem deutlich zunehmenden, öffentlichen Interesse an der Kunst von Menschen mit Behinderung entgegen. Denn weltweit mehren sich Sammlungen und Ausstellungen unter Begriffen wie Art Brut oder Outsider Art. So werden seit 2013 z.B. auf der Biennale von Venedig Werke von Menschen mit einer geistigen Behinderung ausgestellt. Diese besondere Kunst trägt nicht zuletzt zu einem Bewusstseinswandel bei, denn sie hat sich Wirkungsmöglichkeiten erschlossen, auch in den darstellenden oder angewandten Bereichen, die mitten in den etablierten Kunstmarkt hineinweisen. In diesem Zuge etablieren sich weitere künstlerische Ateliers und Studios für KünstlerInnen mit Behinderungen in Europa und insbesondere in Deutschland.



Der KUNSTRAUM stellt seinen MitarbeiterInnen seit 2011 einen Rahmen zur Verfügung, in dem sie strukturiert arbeiten und sich entwickeln können, der für sie geeignetes Arbeitsmaterial und fachliche Hilfe bereithält oder in dem ihre Werke kunstinteressierten Menschen angeboten werden. Er vollzieht den Spagat sowohl Ort der künstlerischen Arbeit als auch der

künstlerischen Begleitung zu sein. Darüber hinaus ebnet der KUNSTRAUM Wege zu den Märkten der Kunst als Galerie und in Form von Ausstellungen.

Was verschafft dieser Kunst so eine unerhörte Aufmerksamkeit?

Die Frauen und Männer im KUNSTRAUM sind zwischen 20 und 48 Jahre alt und sie schaffen Bildwerke, die regelmäßig Normen der Wahrnehmung sprengen, weil sie ästhetische Regeln der Kunst brechen, weil ihre Schöpfer die Vielzahl der gesellschaftlichen Normen nicht einhalten und nicht verinnerlichen. Sie fügen sich aus diesem Grund auch nicht in eine Verwertungsgesellschaft, die sich die kostenoptimale Nutzung der menschlichen Arbeitskraft zum Ziel erklärt. Sie sind weitgehend unbestechliche Individualisten mit besonderen Bedürfnissen und Vorstellungen und sie werden deshalb zwangsläufig zu Protagonisten einer Gegenbewegung des perfekt organisierten Lebens. Sie sind sich dieser Rolle durchaus bewusst und präsentieren sich stolz als „Outsider“-Künstler. Dabei brauchen sie sich den freien Gestus nicht antrainieren. Sie haben gar keinen anderen, der ihnen da etwa zur Auswahl stünde. Jedes ihrer Werke ist an sich ein Symbol für eine andere, mögliche Lebensanschauung, die vielen Erwachsenen im Innersten aus unbeschwer-ten Zeiten bekannt ist, die sie sich aber mit zunehmenden Verpflichtungen abgewöhnt haben. Viele der Outsider-Arbeiten verfügen über die Kraft, den Betrachter mit

seiner einstigen Unbeschwertheit zu verbinden und die Erinnerung daran wieder zu erwecken. Für die, die diese Werke zu lesen wissen, sind sie immer wieder kleine Wegweiser zum Glück.

Die Lebenskünstler



Abstrakt

Harald Alfa liebt den männlichen Auftritt, seine Krawatten, Hüte und Anzüge und er liebt den festen Händedruck und den tiefen Blick in die Augen. Wenn er malt, dann presst er den Bleistift mit Wucht aufs Papier, umreißt seine Bildschnipsel, die er aus Figuren, Landschaften oder Portraits ausschneidet, um an deren Konturen zu gelangen. Manchmal fügt sich so etwas

zusammen, das der Vorlage ähnelt, manchmal entsteht völlig Neues. Meist hat er den Wunsch, sein Bild farbig auszumalen. Er verwendet dann kräftige Farben, lässt Gesichter rot blau oder grün leuchten, gibt Landschaften oder Stilleben durch Farbverfremdungen völlig neue Bedeutungen. Sein Pinselstrich ist selbstbewusst, der Farbauftrag rhythmisch, fast schraffierend, und obwohl er wenig anmischt, gelingt es ihm immer wieder, seine Farben nicht flächig, sondern natürlich belebt wirken zu lassen.

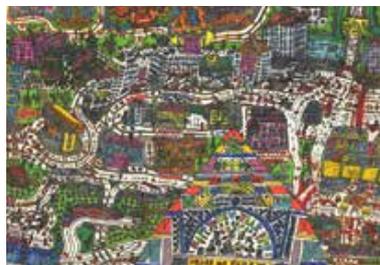
Surreal



Manja Horn arbeitet sich ruhig und stetig vorwärts, denn sie ist eine stille Beobachterin mit feinen Sinnen. Sie erfasst ihr Lebensumfeld genau und ist in der Lage, erstaunlich komplexe Details aus ihrer Erinnerung hervor zu zaubern und diese in unterschiedlichsten Landschaftsbildern und Architekturdarstellungen wie in einer Collage zu platzieren. Ihre Arbeiten folgen in der Regel einer durchdachten Komposition und erzeugen einen feinen Klang, oft in Erdtönen und anderen warmen Farben. Im

KUNSTRAUM fühlt sie sich richtig wohl. Hier kann sie sich auch für neue Inhalte und Techniken öffnen und für Gemeinschaftsarbeiten begeistern.

Karikierend



Daniel Moser leidet unter einer starken Sehbehinderung. Umso stärker ist seine Vorstellungskraft, die er aus gedruckten und elektronischen Medien nährt, die er – im Gegensatz zur vorbeieilenden Wirklichkeit – in Ruhe betrachten kann. Diese Bilder, die er in seinem Gedächtnis archiviert, kompletieren den kleinen Ausschnitt der Realität, den er wahrnehmen kann. Und so ist seine Arbeit immer eine Interpretation und Montage mehrerer Wahrnehmungen. In seinem Werk beschäftigt er sich viel mit Stadtlandschaften, ihrer Architektur und dem sozialen Raum. Hier und da tauchen Sprechblasen mit Kommentaren seiner Protagonisten auf und stets gibt es irgendwo einen Copyright-Hinweis. Er ist stolz auf seine Bilder, zeigt sie gerne vor, auch im Internet. Die nähere Betrachtung lohnt sich.

Expressiv



Nilüfer (Lili) Yildirim liebt die Menschen. Deshalb zeichnet und malt sie diese unablässig, vor allem Gesichter oder Figuren. Sie forscht, fragt, lernt in einem fort, fordert Kritik und Rat ein, vergisst diese manchmal wieder und nimmt sofort einen neuen Anlauf, um an einer ihrer bereits begonnenen Arbeit weiter zu malen. Hunderte Bilder hat sie bereits geschaffen und aus allen Köpfen, die dort zu finden sind, blicken die Augen mit einer besonders dringenden Intensität. Es winken ungeschickte Hände - zu klein, zu groß, zu viele sind es oft - und Haare wallen in allen möglichen Farben und unglaublicher Fülle über bunten Kleidern mit großen Knöpfen und vielen Verzierungen. Erstaunlich ist dabei die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Protagonisten, die süßlich lächeln, schreien, traurig blicken oder gar borniert. Einzig ein Lachen kommt eigentlich nicht vor.

Eine etwas andere Ausstellung und ihre Kuratorin



Lena Miller ist Kulturgestalterin mit mehrjähriger Erfahrung in der Theaterarbeit und der Präsentation Bildender Kunst. Sie arbeitete u.a. beim Nürnberger Theater Pfütze und bei der Stadt Nürnberg im Kulturladen Schloss Almoshof, in dem sie die wechselnden Ausstellungen organisierte und betreute. Sie hat sich außerdem als freie Künstlerin, Illustratorin und Kuratorin einen Namen gemacht. Die Ausstellung der „Lebenskünstler“ im Praxis-Institut geht auf ihre Idee und Initiative zurück. Den KUNSTRAUM und seine Leute kennt sie schon lange und so fiel es ihr leicht, Rainer Schwing, Leiter des Praxis Instituts, von dem Versuch einer Ausstellung mit Arbeiten aus der WerkStadt zu überzeugen. Das Experiment gelang zu aller Zufriedenheit und so öffnete das Seminarhaus am 27. November 2017 seine Türen für zahlreiche Gäste und natürlich für die KünstlerInnen des KUNSTRAUMS.



